

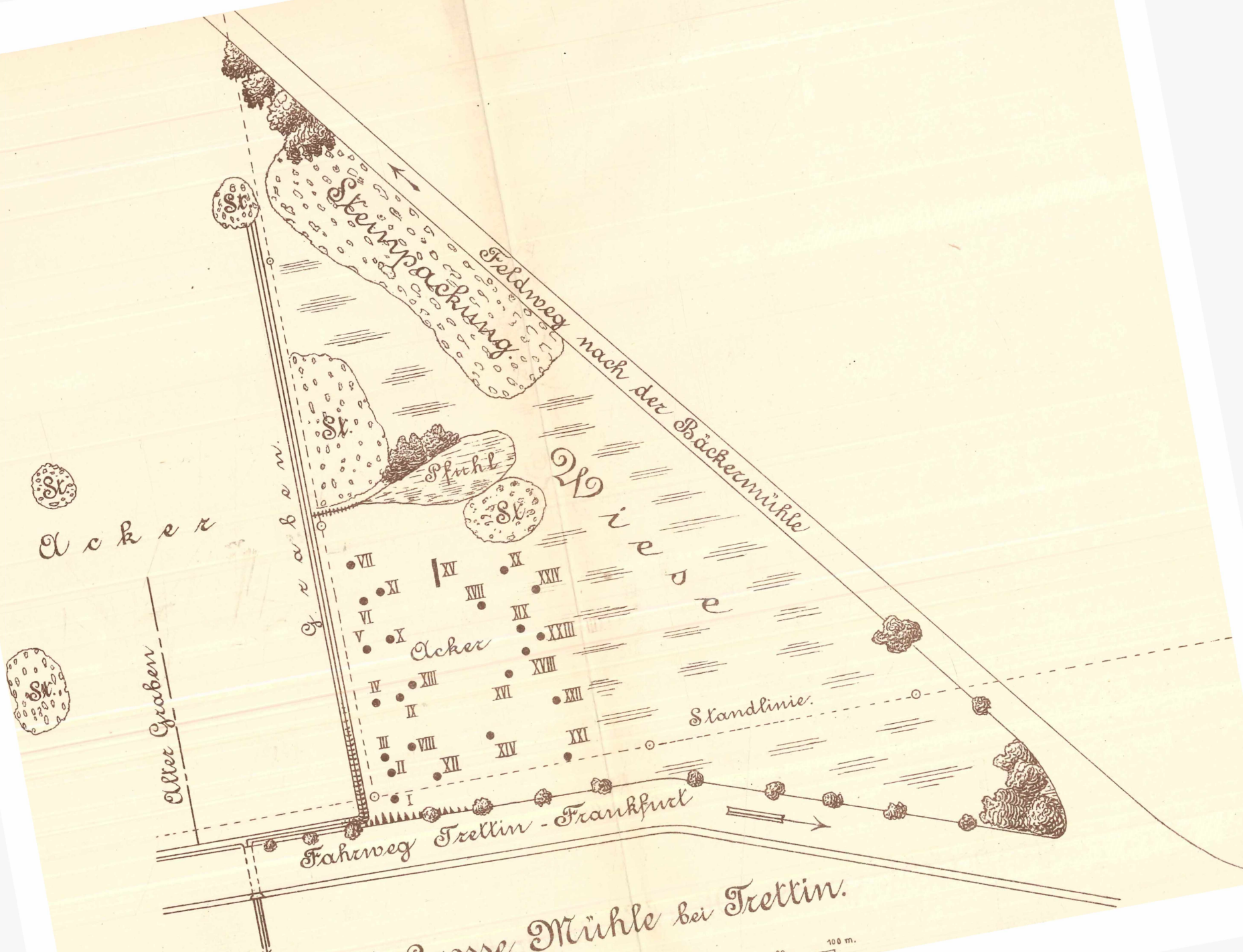
Das Gräberfeld Grosse Mühle bei Trettin.

Vorläufige Mittheilung von M. Klittke.

Durch eine Notiz im provinziellen Theile der Frankfurter Oder-Zeitung vom 12. October 1901 wurde mir Kunde, dass Herr Mühlenbesitzer Jahn, Grosse Mühle bei Trettin, im Sommer 1901 auf seinem Acker zufällig beim Pflügen auf Urnen gestossen war. Nach schriftlicher Anmeldung begab ich mich in den nächsten Tagen zu ihm, wurde mit grösster Liebenswürdigkeit aufgenommen und konnte nicht nur die Fundstelle, sowie die leider nur sehr wenig erhaltenen Gefässe besichtigen, sondern erhielt auch Erlaubniss, auf dem betreffenden Ackerstück jede nothwendig erscheinende Untersuchung vornehmen zu dürfen. Herr Jahn hat ferner nicht nur die von ihm selbst gefundenen Gefässe, Scherben etc. in zuvorkommenster Weise dem Museum des Naturwissenschaftlichen Vereins übergeben, sondern auch bei den später vorgenommenen Ausgrabungen theils in eigener Person, theils durch Gewährung aller nur möglichen Beihülfe so sehr zum Gelingen unserer Arbeiten beigetragen, dass es mir eine angenehme Pflicht ist, ihm an dieser Stelle ausdrücklich Dank zu sagen.

Die „Grosse Mühle“, in deren nächster Umgebung das Gräberfeld entdeckt wurde, liegt an dem Punkte des Oderthalrandes, wo das Hühnerfliess in die Flussebene eintritt. Der genannte Bach ist hier — jedenfalls schon ziemlich frühzeitig im Mittelalter — durch einen Querdamm zu einem kleinen Teiche aufgestaut, dessen Wasser die „Grosse Mühle“ treibt. Welchen Einfluss diese Aufstauung auf das Gräberfeld gehabt hat, wird später erörtert werden.

Der von Frankfurt von der Crossener Strasse aus am Kleistthurm und weiter am Rande des Kunersdorfer Schlachtfeldes entlang nach der Grossen Mühle führende Weg spaltet



Gräberfeld Grosse Mühle bei Trellin.



sich kurz vor letzterer; der nördlich verlaufende Arm führt über die Mühle selbst nach Trettin, der östliche dagegen ungefähr parallel mit dem Hühnerfliess zu der weiter aufwärts im Thal des genannten Baches liegenden Beckermühle. Das zwischen diesen beiden Wegen und dem Hühnerfliess verbleibende Dreieck ist die Fundstelle. Sie liegt also südlich von der Mühle und wird im Süden, jenseits des nach der Beckermühle führenden Weges, von den sanft ansteigenden Höhen begrenzt, welche auch hier den Rand des Kunersdorfer Schlachtfeldes bilden.

Der südliche Theil des Dreiecks liegt etwas höher als der übrige, ist aber trotzdem eine ziemlich nasse Wiese, in der sich ein absichtlich angelegter kleiner Pfuhl befindet. An sie schliesst sich ein beackertes kleines Dreieck, die Hauptfundstelle; dann folgt ein breites Ackerstück, an das sich bis zum Mühlteich Wiese anschliesst. Am Wege nach der Beckermühle geht die sumpfige Wiese ebenfalls bald in Ackerland über, dem sich weiter östlich längs des Fliessens Wiesen anfügen. Nachdem zunächst eine systematische Untersuchung des genannten dreieckigen Ackerstückes mittelst eines stählernen Steinsuchers das Vorhandensein zahlreicher Steinpackungen ergeben hatte und letztere durch Weidenruten bezeichnet waren, wurde in der Zeit vom 6. bis 25. November wöchentlich an je 3 dienstfreien Nachmittagen mit Hülfe eines Arbeiters die Ausgrabungen vorgenommen. Wie auf dem beiliegenden, von Herrn Schmetzer, Director des Wasserwerks zu Frankfurt a. O., aufgenommenen Plan ersichtlich, wurden im Ganzen 24 Gräber untersucht. Wenngleich nun infolge der unserer Ausgrabung vorangehenden Arbeiten des Herrn Jahn das Gräberfeld nicht mehr als ein ungestörtes betrachtet werden darf, so ergibt sich doch aus der Karte mit ziemlicher Deutlichkeit, dass die Einzelgräber in von Ost nach West verlaufenden Reihen angeordnet waren. Die Zwischräume zwischen den Gräbern sind nur gering, bisweilen schlossen sie sich (siehe No. XV) so eng aneinander, dass sie wie ein einziges erschienen. In jedem stiess man zuerst auf eine mehr oder minder mächtige Steinpackung. Die Grösse der Steine schwankte von Faustgrösse bis zu einer solchen, dass ein Pferd zum Herausschaffen benutzt werden musste, da 2 bis 3 Mann nicht imstande waren, sie mit Stangen und Bohlen heraus-

zuwuchten. In die Zwischenräume der meist rundlichen Blöcke waren vielfach flache, scharfkantige grössere oder kleinere Platten hochkant hineingesteckt. Unter der Steinpackung fanden sich die Urnen und Beigefässe, leider nur in seltenen Fällen wohl erhalten, meistens stark zerdrückt und ausserordentlich weich. Selbst ein grosser Theil derjenigen, welche ganz gehoben werden konnten, zerfiel trotz langsamen und vorsichtigen Trocknens später doch noch. Sie standen in 1 bis 1,50 m Tiefe, und zwar je tiefer, desto mehr im Grundwasser. Durch letzteres waren die betreffenden Gefässe so erweicht, dass sie förmlich zergingen, sobald man die seitlich stützenden Sandmassen entfernte. Von all diesen letzteren ist nur ein kleines Beigefäss erhalten, welches der Arbeiter glücklicherweise ganz auf der Schaufel emporheben konnte. Stets standen sie in dem gelblichen Sande, der sich überall im Oderthal findet; über ihm lagen ein oder mehrere, von Sand- und Wiesenkalkbändern unterbrochene Schichten eines schwärzlichen, moorartigen Kulturbodens. Es geht daraus hervor, dass sich das Niveau seit der Beisetzung der Urnen durch Aufschwemmung von den nahe liegenden sandigen Höhen her um einen halben Meter oder vielleicht etwas mehr erhöht hat und zwar in verschiedenen, zeitlich auf einander folgenden Intervallen, zwischen denen die Fläche wahrscheinlich längere Zeit hindurch in Cultur stand, sodass sich neue Humusschichten bilden konnten.

Sehr häufig waren Erlenwurzeln und -wurzelstöcke, von denen die Gefässe zum Theil durchwachsen und stark zerstört waren. Noch zur Zeit Friedrichs des Grossen wird ein grosser Theil der den Nordrand des Kunersdorfer Schlachtfeldes begrenzenden Thalebene als Elsbruch bezeichnet, und es zeigen diese Wurzelreste, dass auch das Gräberfeld von Elsen bestanden war. Jedenfalls haben diese erst nach Erhöhung des Grundwasserspiegels ihnen zusagende Bodenverhältnisse vorgefunden und auch ihrerseits zur Ablagerung der älteren von den vorerwähnten Humusschichten sowohl wie zur Zerstörung der Gefässe beigetragen. Durch die von dem Vater des jetzigen Besitzers vorgenommene Drainage ist dann vor etwa 20 Jahren die früher jedenfalls sehr nasse Oertlichkeit in Acker und Wiese umgewandelt worden.

Im folgenden wird nun eine kurze Uebersicht über die einzelnen Gräber nebst Inhalt, soweit er sich unter den vorher erwähnten ungünstigen Umständen feststellen liess, gegeben werden.

Wie ein Blick auf die Karte zeigt, lassen sich einige mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Gräberreihen unterscheiden, und zwar gehören Grab I—VII in die erste, VIII—IX in die zweite, XII—XIII in die dritte, XV in die vierte, XIV in die fünfte, XVII in die sechste, XVI in die siebente, XVIII—XX in die achte, XXI—XXIV in die neunte Reihe. Nur in der ersten und zweiten, sowie in der achten und neunten Reihe ist die Zahl der aufgedeckten Gräber so gross, dass man einen ziemlich deutlichen Parallelismus der Reihen erkennen kann. Da aber, wie schon erwähnt, erstens der Besitzer in dem mittleren Theile dieses Ackerstückes bereits Steine gehoben und eine Anzahl von Gräbern zerstört und zweitens vor etwa 20 Jahren sein Vater das ganze Ackerstück drainirt hat, so ist das Fehlen ungestörter Gräber an vielen Stellen leicht erklärlich. Ebenso hat Herr Jahn sen. vor längeren Jahren aus dem sumpfigen Dreieck zwischen den Strassen Frankfurt—Trettin und Frankfurt—Beckermühle grössere Steinmengen gehoben, auch sind im Frühjahr 1902 von Herrn Jahn östlich und westlich vom Pfuhl, sowie auf dem längs des Beckermühlenweges sich hinziehenden Ackerstück (auf der Karte: Steinpackung) eine grosse Anzahl von Steinpackungen nebst darunter liegenden Urnenresten aufgedeckt worden; die Packungen liegen hier dicht aneinander und liessen nach der Angabe des Herrn Jahn deutlich eine Fortsetzung der auf dem oben erwähnten Ackerstück festgestellten Gräberreihen erkennen. Trotz des hohen Grundwasserstandes ist es Herrn Jahn gelungen, einige Gefässe sowie interessante Beigaben zu retten (s. später).

Weitere Steinpackungen wurden mit dem Steinsucher auch auf den weiter nördlich liegenden moorigen Ackerstücken nachgewiesen, doch von einer näheren Untersuchung aus angegebenen Gründen abgesehen. Ebenso hat vor längeren Jahren der östlich angrenzende Nachbar grössere Steinmengen dem Boden entnommen.

Wenden wir uns nun zum Inhalt der einzelnen Gräber: Grab I: Steinpackung, Steine bis zu Kopfgrösse, darunter

keine Gefässreste. Grab also wahrscheinlich schon in früherer Zeit zerstört.

Grab II: Unter einer grösseren Steinpackung in 1 bis 1,50 m Tiefe in Grundwasser und Sand zerdrückte Gefässe; aus den Resten (Rand-, Boden- und verzierten Seitenstücken) lassen sich zwei gelblich-rothe, gehenkelte Urnen und zwei napfförmige Schalen nachweisen. Die Verzierungen der Urnen setzen sich aus ringsherum laufenden Kehlstreifen von verschiedener Breite, aus schrägen Strichen und Reihen von Tupfenreihen zusammen. Alle Scherben sehr mürbe. Inhalt Knochenbrand.

Grab III: Unter Steinpackung Reste von zwei Urnen, eine stark ausgebaucht mit senkrechten Leisten, reich verziert. Spuren eines Henkels. Erhalten ist nur ein kleines Beigefäss, welches zufällig ganz mit der Schaufel gehoben wurde. Es ist ein Krug mit abgebrochenem Henkel und enger Oeffnung; der grösste Durchmesser beträgt 13 cm, die Höhe 10 cm. Das Ornament setzt sich aus 3 feinen Rillen, Gruppen von je 3 Tupfen und Dreiecken zusammen.

Grab IV: Schwache Steinpackung, darunter in 50 cm Tiefe 4 wohlerhaltene, dicht nebeneinander stehende Gefässe, von denen das grösste nach dem Trocknen zerfiel. Es enthielt sehr viel Leichenbrand; oben auf letzterem fand sich eine zusammengesinterte Masse von stark patinierten Bronze-Gegenständen; dieselben lassen Reste von gewundenen Hals- und Fingerringen, Nadeln und Blechstücken erkennen. Die Oxydation ist sehr weit vorgeschritten und die Gegenstände infolgedessen ziemlich mürbe. Unter einer starken, grünen Patina liegt meistens eine von rostroter Färbung; der Metallkern ist bräunlichrot.

Die Maasse der erhaltenen Gefässe sind folgende:

1. Höhe 18, Durchmesser 17, Halsöffnung 10 cm.
2 mittelgrosse Henkel, 3 Kehlstreifen, darunter wagenrecht gestrichelte Dreiecke.

2. Höhe 16, Durchmesser 17, Halsöffnung 9 cm.
2 mittelgrosse Henkel, 3 Kehlstreifen und imitiertes Schnurornament, Gruppen senkrechter Striche.

3. Höhe 11, Durchmesser 13, Halsöffnung 7 cm.
2 mittelgrosse Henkel, 4 feine Rillen, darüber Dreiecke,

von Tupfen eingefasst, darunter ebenfalls eine Reihe solcher.

Sämtliche Gefässe sind aus gelblichem Thon hergestellt.

Grab V: Starke Steinpackung, darunter in 1 bis 1,50 m Tiefe 6 bis 8 Gefässe, von denen nur ein kleines erhalten war. Erwähnenswert sind Reste einer grossen, ausgebauten, schwarzen Urne mit Dreieckmuster und imitiertem Schnurornament, ferner einer rötlichen Urne mit engem Hals und aus 3 senkrechten Strichen bestehenden Gruppen von Verzierungen; eines grossen, rötlichen Gefässes mit einfachen Kehlstreifen und eines glatten Napfes. Die grösste Urne enthielt Leichenbrand. Ferner fand sich ein grosser, abgebrochener Henkel mit Rillenverzierung.

Grab VI: Unter einer Steinpackung nur vereinzelte Scherben; Grab durch Drainage zerstört.

Grab VII: Unter Steinpackung zerdrückte Reste und ein kleines, wohlerhaltenes Beigefäss. Nachweisbar sind neben 3 grösseren, dickwandigen Urnen besonders mehrere napf- und topfartige Gefässe mit glatten oder wellig-ornamentiertem Rand.

Das erhaltene Gefäss, über welches eine zerdrückte Schale gestülpt war, ist 14 cm hoch, der Durchmesser beträgt 13, die Halsöffnung 8 cm. Das Ornament bilden 3 feine Rillen, über denen eine Reihe von Dreiecken sich hinzieht. Darunter folgen 2 Kehlstreifen, unter denen Gruppen senkrechter Striche auftreten. Den Inhalt bildete Leichenbrand, gemischt mit Scherben, welche von einem grösseren, schwärzlichen, mit Kehlstreifen und gestrichelten Dreiecken verzierten Gefäss, sowie einem kleineren Topfe herrühren.

Grab VIII: Unter Steinpackung eine grössere Urne mit 4 feinen Rillen, 4 schrägen Linien und Tupfornament. Zerfiel beim Trocknen. Ausserdem Reste von 3 Beigefässen mit schmäleren oder breiteren Kehlstreifen, imitiertem Schnurornament und Tupfenreihen. Inhalt der grossen Urne Leichenbrand.

Grab IX: Reste von 2 Gefässen, eins mit schwachen Kehlstreifen, das andere mit Tupfenreihen. Inhalt ein Stück kantiger Feuerstein.

Grab X: Enthielt unter einer nur geringen Steinpackung keine Reste, scheint also schon früher durch die Drainage-Arbeiten zerstört worden zu sein.

Grab XI: Unter Steinpackung Reste von drei Gefässen.
1. Grössere Urne mit 1 Kehlstreifen und schrägen Strichen;
2. Urne mit Tupfenreihen und Knauf; 3. grosses, rauhes Gefäss mit 1 Henkel.

Grab XII: Enthielt nichts.

Grab XIII: Unter der Packung fand sich eine grosse, bauchige Urne mit glattem Boden, Tupfenreihen und feinen Linien. Rand glatt. Sie zerfiel nach dem Trocknen; beim Durchsieben des in ihr enthaltenen Leichenbrands fand sich ein 3fach gewundener Fingerring aus gerieftem Bronzedraht; infolge der Feuchtigkeit ist die Patina-bildung sehr weit ins Innere des Metalls gedrungen. An einem Knochenstück sass eine kleine Bronzeperle. Ausserdem sind Reste einer glattrandigen Schale und einer grösseren Urne mit nach innen gedrücktem Boden erhalten.

Grab XIV: Unter den Steinen nichts.

Grab XV: Unter dieser No. sind mindestens zwei, wenn nicht drei ursprüngliche Gräber zusammengefasst, und zwar, weil die Steinpackungen sich in so grosser Nähe befanden, dass eine deutliche Trennung nicht mehr erkennbar war; vielmehr ging die des ersten Grabes fast in die des benachbarten über. Hier traten auch zuerst grössere Blöcke auf, deren Gewicht die Kraft eines Mannes überstieg. Sie lagen stets mehr an den Ecken der Packung, die Urnen in 1 bis 1,50 m Tiefe. Im ersten Grabe fanden sich zwei Urnen von verhältnissmässig grossem Durchmesser, die eine davon dickwandig und mit rauher Oberfläche. Die andere, welche Leichenbrand enthielt, war aussen schwärzlich, mit parallelen Kehlstreifen, Tupfengruppen und schrägschraffierten Dreiecken verziert, beide übrigens völlig zerdrückt. Ausser ihnen lassen sich aus den übrigen Resten zwei Schalen mit glatten und gerieftem Rand, sowie ein grösserer und ein mittelgrosser Henkel nachweisen, ferner 3 Gefässe, ein grösseres mit imitiertem Schnurornament, ein zweites mit parallelen Kehlstreifen und endlich ein drittes mit kurzen Resten solcher.

Im zweiten Grabe fanden sich unter einer ebenfalls starken Steinpackung nur vereinzelte Scherben.

Grab XVI: Unter starker Steinpackung Reste von 4 Gefässen, und zwar einer grossen, schwärzlichen Urne mit 4 Kehlstreifen und Tupfengruppen, imitiertem Schnurornament und schrägen Liniensystemen. Rand glatt, statt der Henkel grobe Knäufe. Weiter fanden sich ein grosses, grob gearbeitetes Gefäss und Randstücke von Schalen.

Grab XVII: Es fanden sich Reste von 5 Gefässen. 1. ein rohgearbeitetes, dickwandiges mit glattem Rand und rohen Tupfen; 2. und 3. schwärzliche mit feinem Strichornament; 4. und 5. Nöpfe mit glattem Rand. Eines der grösseren enthielt Leichenbrand.

Grab XVIII: Reste von folgenden Gefässen: 1. grosse, rötliche Urne mit glattem Rand und Knäufen, 3 schmalen Kehlstreifen und schrägen Liniensystemen. 2. Rohgearbeitetes, grosses Gefäss. Inhalt Leichenbrand. 3. Urne mit Kehlstreifen und Tupfen. Inhalt Knochenbrand. 4. Mehrere napfförmige Schalen.

Grab XIX: Reste von 4 Gefässen. 1. Grosse, glatte Urne mit 3 Kehlstreifen und 2 Reihen imitiertem Schnurornament. 2. Gefäss mit 2 bis 3 Kehlstreifen, senkrechten Strichen und Tupfenreihen. 3. und 4. 2 Schalen, eine rötlich, die andere grau.

Grab XX: Unter starker Steinpackung Scherben eines schwärzlichen Gefässes mit Leichenbrand.

Grab XXI—XXIII: Nichts.

Grab XXIV: Unter sehr starker Steinpackung Scherben einer grossen, schwärzlichen Urne mit mächtigem Henkel. Ornament 2 Reihen von Tupfen und schräge Striche.

Im mittleren Theile dieses Abschnittes des Gräberfeldes hatte vor Beginn unserer Ausgrabung Herr Jahn bereits ein Gefäss ziemlich wohlerhalten geborgen, dessen Maasse folgende sind: Höhe 18, Durchmesser 18, Halsöffnung 11 cm; 2 mittelstarke Henkel, 2 Kehlstreifen. Beigefäss eine kleine Tasse von 4 cm Höhe und 9 cm Durchmesser. Ausserdem fand er einige kleine Schalen und Tassen.

Während des Winters 1901/02 wurden die Arbeiten zur Förderung von Steinen von Herrn Jahn auch auf anderen

Stellen fortgesetzt. Es stellte sich dabei heraus, dass auch die auf dem Plane als „Steinpackung“ (St.) bezeichneten Stellen zum Gräberfelde gehören. Leider sind auch hier die Grundwasserverhältnisse trotz der etwas höheren Lage fast ebenso ungünstig. Es gelang nur, ausser Scherben folgende Sachen einigermassen erhalten zu bergen:

1. Einen einhenkeligen Krug mit abgesetztem Fuss und aufgelegten, schräg herablaufenden, erhabenen Streifen.
2. eine topfartige Schale mit Nägelmalen.
3. Ein kleines, einhenkeliges Gefäss mit Strichornament (Kinderspielzeug).
4. 3 Tassen und 5 Schöpfschalen.
5. 2 Kinderklappern in Form einer kleinen Mörserkeule; in der einen befinden sich Thonkügelchen. — Ausserdem fand sich ein kleiner Glättstein und ein kleines Zierbeilchen (vielleicht auch ein Glättstein).

Auf der Oberfläche des Ackers fand sich auch ein Stück eines Topfes mit umgebogenem Rande und dem bekannten Wellenornament, ein Zeichen, dass an diesem Orte später auch Slaven gehaust haben.

Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und der Menge der Scherben war es nicht möglich, Abbildungen der erhaltenen Gefässe und der vorkommenden Ornamente zu geben. Es wird dies im folgenden Bande des „Helios“ geschehen, da voraussichtlich noch weitere Funde an dieser Stelle zu erwarten sind. Die Gefässe gehören jedenfalls grösstenteils dem Göritzer Typus an, doch fehlen auch Anklänge an den Aurither nicht.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Klittke Max

Artikel/Article: [Das Gräberfeld Grosse Mühle bei Trettin. 88-96](#)